Fänger und Gefangene

Autor(en): **Regenass, René / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 25

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610843

Nutzungsbedingungen

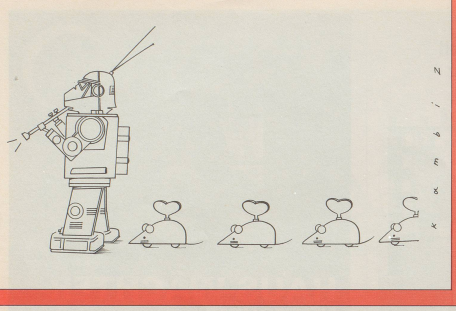
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

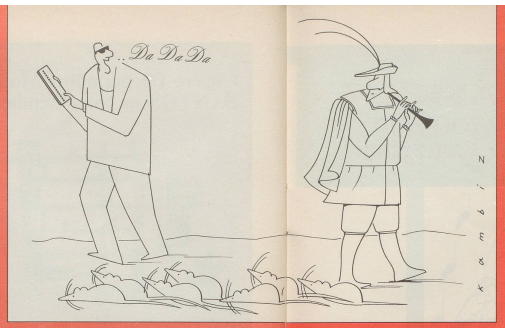
Haftungsausschluss

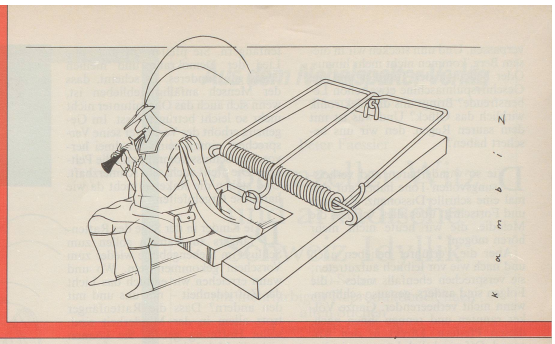
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch







René Regenass

Fänger und Gefangene

Für die einen ist Motorengeheul Musik, für die andern eine Beethoven-Sonate, für die einen muss es ein Schlager sein, ein Lied, für die andern Rock.

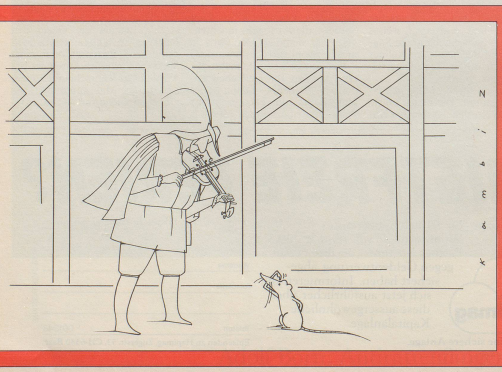
Jedenfalls spricht die Musik den Menschen an. Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum, stellte etwa Nietzsche fest. Wilhelm Busch wiederum, dessen Verhältnis zur Musik allerdings ein gebrochenes gewesen sein dürfte, schrieb, vielleicht in Vorahnung der heutigen Phonstärke in den Discos: Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden. Der Schlager gibt schlankweg vor, die Gefühle, die vorwiegend in der weiblichen Brust geweckt werden, zu kennen. Dazu die lapidare Einsicht: Ein Musikus weiss immer, was er spielen muss.

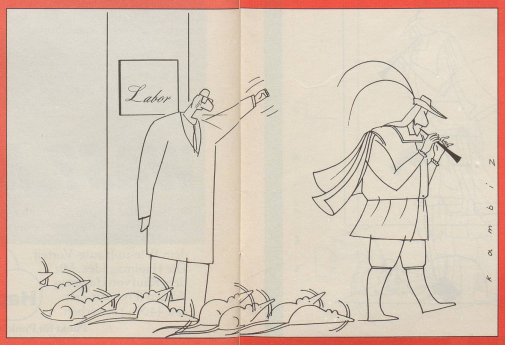
Aus all dem wird deutlich, wie Musik unser Herz und die Seele bewegt. Manche haben sich das auf ihre Weise zunutze gemacht. Offenbar eignen sich zur Ausübung von magischen Kräften die Pfeife und die Flöte besonders gut. Das kommt in den Sprichwörtern zum Ausdruck: Er tanzt nach seiner Pfeife, sagen wir, oder: Sie flötete so freundlich. Beide Wörter sind ja auch in die Vulgärsprache eingegangen – doch darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

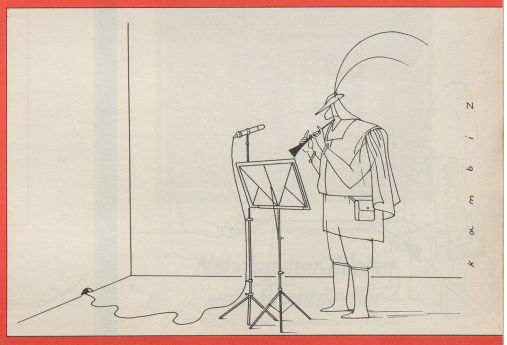
Schon vor siebenhundert Jahren hat ein Pfiffikus die betörende Macht der Pfeife entdeckt. Für ein gutes Werk vorerst. Die Stadt Hameln wurde von einer Rattenplage heimgesucht. Und wer diese Tiere kennt, der weiss, was es bedeutet, wenn überall Ratten auftauchen, nagen, fressen und Krankheiten übertragen. Dieser Mann nun pfiff ein Lied, und siehe da, die Ratten folgten ihm und seiner Pfeife hinein in den Fluss, die Weser. Dass es ihm die Einwohner von Hameln nicht lohnten, war ihr Pech. Der Musikus rächte sich. Er spielte wieder auf, diesmal folgten ihm alle Kinder des Städtchens, hinein in einen Berg...

Die Geschichte und die Geschichten würden lehren, heisst es. Doch haben wir aus dieser etwas gelernt? Die Rattenfänger haben sich erstaunlich vermehrt. Natürlich kommen sie nicht mehr in mittelalterlicher Aufmachung daher. Und das Instrument haben sie längst vertauscht zugunsten viel raffinierterer Methoden. Nur die Menschen haben sich nicht gewandelt, weder als Verführer noch als Verführte.

Der Mensch will anscheinend in dieser Doppelrolle leben: einmal geht er voran, ein andermal lässt er sich geduldig leiten. Noch etwas: die Verführer müssen nicht unbedingt als Person auftreten, auch das dürfte bekannt sein. Betrachten wir zuerst die geheimen Verführer: «anonym» heisst ihre Tarnkappe; sie hat vielerlei Gestalt, und Werbung ist einer ihrer Namen. Und was haben diese geheimen Verführer der Menschheit tatsächlich gebracht? Das, was sie vorgeben: Freude und Glück? Kaum. Aber wir sind den süssen Tönen der Verlockung gefolgt, immer in panischer Angst, etwas zu







verpassen. Und nun stecken wir in diesem Berg, kommen nicht mehr hinaus. Oder bedeuten der Tumbler und die Geschirrspülmaschine etwa schon Lebensfreude? Bringt uns die Elektronik wirklich das Glück? Und was ist mit dem sauren Regen, den wir uns beschert haben?

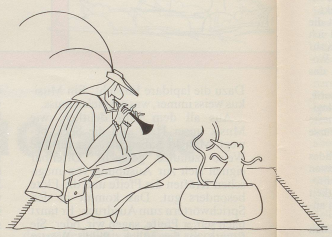
Die so wunderbaren und verheissungsvollen Töne haben auf einmal eine schrille Dissonanz. Konsum und Fortschritt über alles, verhiess die Melodie, die wir heute nicht mehr hören mögen.

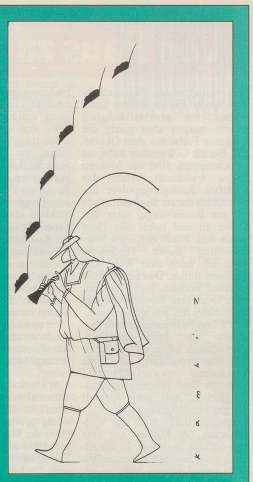
Aber die Verführer belieben auch und nach wie vor leiblich aufzutreten; sie versprechen ebenfalls vieles – die Folgen sind anders, genauso schlimm, wenn nicht verheerender. Ganze Völker rannten und rennen ihnen nach, diesen Pfeifern. Direkt in den Abgrund. Offensichtlich können wir diesen irdischen «Göttern» nicht widerstehen, sonst sähe die Menschheitsgeschichte anders aus. Die ägyptischen Pharaonen, die römischen Kaiser, die Könige des Mittelalters: wie oft wurde unter einem fadenscheinigen Vorwand zum Krieg geblasen! Sie beherrschten die Melodie genau, womit man die Leute fängt ...

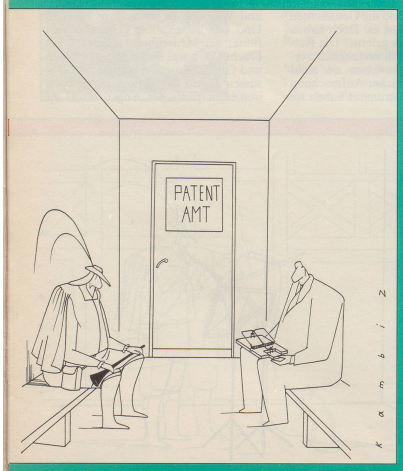
Doch auch in der Neuzeit und der Gegenwart: die Welt ist voll von Rattenfängern. Sie pfeifen oft das hohe Lied der Demokratie und meinen etwas ganz anderes. Es scheint, dass der Mensch anfällig geblieben ist, wenn sich auch das Ohr mitunter nicht mehr so leicht betrügen lässt. Im Gegenzug erhöht der Verführer seine Versprechen, nimmt seine Schalmei hervor. Am Schluss kommt dann die Peitsche. Die pfeift auch, sehr schmerzhaft. Und stehen die Raketen nicht da wie harmlose Orgelpfeifen?

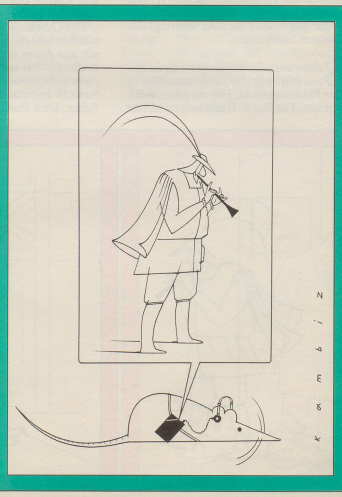
Die Kinder in der Sage des Rattenfängers zu Hameln sollen zum Schluss im Siebengebirge wieder zum Vorschein gekommen sein. Wo und wann erreichen wir endlich das Licht der Zufriedenheit – mit uns und mit den andern? Dass die Rattenfänger trotz allem in der Minderheit sind, sollte Hoffnung geben. Sie können nicht die Mehrheit sein, sonst müssten wir endgültig alle Hoffnung fahren lassen, wie über dem Eingang zu Dantes Hölle steht. Dabei sei nicht vergessen, dass in jedem ein kleiner Rattenfänger steckt. Den gilt es genauso zu bekämpfen. Nicht von ungefähr ist der Rattenfänger zu Hameln zur Symbolfigur geworden – es wäre höchste Zeit, ihn ein für allemal als entlarvt in der Vergangenheit zu versenken. Warum tun wir's nicht?

HAMELN
700 Jahre Rattenfänger









Aus dem Nebelspalter-Verlag

Peter Faessler

Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik

120 Seiten
mit mehrfarbigen Reproduktionen nach alten Stichen
Leinenband Fr. 28.–

Über den angeblich so witzigen Appenzeller ist schon viel geschrieben und – mehr oder weniger witzig – gewitzelt worden.
Dieses Buch von Peter Faessler enthält zwar auch «Die erste Witze-Sammlung aus appenzellischer Feder» (erstmals erschienen 1929), der Autor geht aber vor allem dem Witz, nämlich dem Esprit, der geistigen Schlagfertigkeit, dem Mutterwitz des Appenzellers – genauer: der Herkunft jenes Klischees nach, das sich davon gebildet hat.
Diese literarhistorische Studie gibt Einblick in die Literaturszene des 18. Jahrhunderts, in der auch der Trogener Laurenz Zellweger wie die Zürcher J. J. Bodmer und Salomon Gessner eine nicht unwichtige Rolle spielten.
Quellenwert dürften aber auch die zum Teil eingehend interpretierten Illustrationen beanspruchen, darunter eine Fülle unveröffentlichter oder völlig neu gedeuteter Zeugen.

Nebelspalter-Bücher vom Buchhändler

Verlangen Sie den farbigen Bücherprospekt aus dem Nebelspalter-Verlag